

S P D

„Idee der gerechten Lastenteilung“

Herr Arnold, 10 000 deutsche Soldaten befinden sich derzeit im Auslandseinsatz. Ist die Bundeswehr überfordert?

Nein, als Ganzes nicht. Ein Teil der Spezialisten, wie Kommunikationstechniker und Hubschrauberpiloten, werden aber sehr stark beansprucht.

Das Konzept für den Umbau der Bundeswehr sieht vor, dass bis zu 14 000 Soldaten im Auslandseinsatz sein können. Bleibt es dabei?

Das ist weiter eine vernünftige Zahl. Sie zeigt, dass wir uns der internationalen Verantwortung stellen, aber auch nicht großmannsüchtig sind.

Warum will Minister Jung nun Truppenreduzierungen, etwa in Bosnien?

In Bosnien gibt es eine gute Chance, die deutschen Truppen zu reduzieren, weil dort inzwischen vor allem polizeiliche Aufgaben zu bewältigen sind. Auch

über die Situation im Kosovo wird es in den nächsten Monaten Klarheit geben. Aus dem Kongo werden die deutschen Soldaten Ende November abziehen. Es ist ein wichtiges Signal, dass Einsätze auch zu Ende gebracht werden, dass politische Konzepte greifen. Öffentlichkeit und Soldaten müssen erkennen können, dass Aufgaben auch mal erledigt sind und nicht immer additiv Neues dazukommt.

Für die neuen mobilen Einsatztruppen von EU und Nato muss Deutschland künftig in regelmäßigen Abständen Soldaten stellen.

Wir müssen überlegen, ob die Konzepte für EU Battle Group und Nato Response Force noch tragfähig sind. Beide haben gravierende Nachteile: Die truppenstellenden Nationen werden nach dem Zufallsprinzip gewählt. Das entspricht nicht unserer Idee der gerechten Lastenteilung. Das wird auch in der Praxis nicht so akzeptiert. Zudem binden Vor- und Nachbereitung und Bereitstellung unglaublich viele Ressourcen. Die Frage ist, ob wir nicht ständige Verbände in Einsatzbereitschaft brauchen, deren Zusammensetzung gleich bleibt. Das könnte ein Thema sein für die deutsche EU-Ratspräsidentschaft.

Das Gespräch führte Daniela Vates.